Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Zu Konrad Grobs Gedächtnis

Autor: Schaupp, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bu Konrad Grobs Gedächtnis.

Machbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Grinnerungen aus der Sommerfrische. Mit vier Bilbern.

er Grob ist wieder da!" hieß es im Dorf, worauf bie altern Manner mit einem Blick ins heitere Blau des Himmels dann gewöhnlich fagten:

"Jet,' cha ma benn balb heua!!" Denn gut Wetter brachte er mit. Das wußten bie Bauern am hasliberg, wo unfer Meifter in frühern Jahren ein ständiger Sommergaft war. Und im gleichen Ruf stand er auch im Dörfchen Brienzwyler.

Der Grob ist wieder da!"

Ja, da kam er die heiße Brunigstraße her= unter, mit großen Schritten, mit leuchtenden Augen und den roten Backen, die ihm fo ju= gendfrisch, ja beinahe übermütig zum weißen Bart standen. Mantel und Rock hängen über ber Schulter an einem Wanderstab, ein Rängel — ich glaube, es war noch das gleiche, das ihn in jungen Tagen über die Alpen nach Italien begleitete — auf ungebeugtem Rücken.

So steht er jetzt über der Schwelle von "Trinis" Haus, und da steht auch schon die gute alte Trini, das Bild der Güte und zu= gleich der Armut an Reizen; benn fie war ein verwachsen Weiblein:

"Nun seid Ihr wie= ber ba, und bas Stüb= chen ift auch schon in Ordnung."

Und so nach allge= meiner Begrüßung und Bandeschütteln macht fich unfer Meifter im Stüb=

chen zurecht. — Ginfach ift's, einige wenige Photographien seiner gelungenften Bilder schmücken die Wände. Bett, Ra= sten, Bank, Stuhl und ein Tischen am Fenster, das mit Reblaub umrankt ift — und wir sehen unsern Freund bei ber ersten häuslichen Arbeit, wenn er jetzt behutsam sich aus dem Blattgewirr eine Lücke schneibet, zur freiern Aussicht, und gar sorgfältig mit ben kummerlichen, noch grasgrünen Trauben umgeht. Und schon frabbelt burch die Aeste herauf die dreifarbige Rate "Zidi"; sie kennt auch den Ankömmling vom vorigen Jahr her noch und macht mit viel Umftandlichkeit ihr Kompliment: "Der Grob ist wieder da!"

Mun ift Leben im Haus! Sein Beift ift jugend= frisch immerfort, und wenn er auch nach Art alter Leute sich in seinen Aeuferungen und Redemendungen oft wiederholte, wir hörten es alle gern und hörten's wie gerne! - noch einmal.

Aber Sentimentalität beim Schilbern ware bier nicht angebracht. Sein Wefen war von Jugend auf frei ba= von, und so darf die Feber, die ihn zeichnen will, nicht eigenwillig abschweifen.

Che die Sonne über die Berge, ift Grob ichon wach und ftobert in seinem Rammerchen herum. Es ift alles

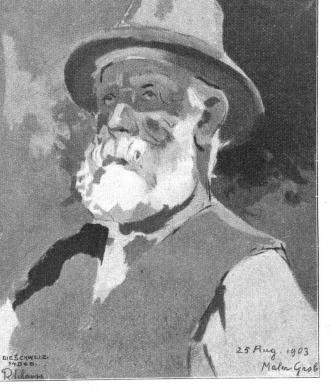
noch am felben Ort. Die Trini weiß, es ift fein Rämmerchen, und bis jum Frühftück gerufen wird, hat er auch schon in seinem Stiggenbuch geblättert und gründlich überdacht, wohin heute feine Schritte und Augen schweifen sollen.

Da klingt auch schon das Raffeelied, das er uns gelehrt, und als ein froher Epikuraer mit Wit und gutem Appetit geht er ans Frühftück.

Run foll vom Effen gerade nicht die Rede fein, und boch, ein ge= funder Appetit war ihm eigen! Wie ein rechter Solbat in ber Schlacht erledigte er dieses Ka= pitel. Rennt ihr bas Raffeelied?

Raffee, Raffee, du edeles Getränke! Romm her, mein Schat, Bib mir 'nen Schmaß Und mach mir feine Ränke!

Das war sein Schlachtgesang icon am Frühftückstisch. Und wenn er auch gelegent= lich in Entruftung über



† Ronrad Grob (1828-1904). Bilbnisffigge bon Richard Schaupp, Innerifirchen.

bas viele Kaffeetrinken, das heutzutage in der Schweiz Gebrauch sei, die Schweizer ein Kaffeegeschlecht nannte und frischweg behauptete, unsere Altwordern, die bie großen Freiheitsschlachten geschlagen, hatten gewiß feinen Raffee getrunken, so hat gerade er alleweil gern ein Tägchen und noch eins getrunken. Deswegen fah er boch aus wie einer, ber bie Schlacht bei Sempach mit= gemacht haben konnte; so trutig standen Ropf und Nacken ihm in ben Schultern und zeigten noch im Alter eine unheimlich solibe Struktur. «Signore Grob è d'un altro paste!» hieß es einst in Reapel, als er allein imstande war, den großen Lithographenstein zu heben, und in Innsbruck, vor vielleicht fünfzig Jahren, war keiner, der ein Paar folder Urme und Fäufte auf=

zuweisen hatte wie er. "Ja, das waren noch andere Zeiten!" meinte er; "da war mein Kopf voll schwarzer Strubelhaare," und die Mädchen hätten nicht ungern nach ihm geblickt. Aber wir wollen nicht auf Abwege geraten; denn so gerne wir die Geschichte vom Schatzin Reutlingen verraten möchten, es spielten Liebesgeschichten bei ihm nie eine ausschlaggebende Rolle. Wir wollen nur soviel sagen, daß er auch gedichtet und uns einmal eines seiner Poeme, das auf dem Urner Boden entstanden, vordeklamiert hat.

Sein Leben hatte ernft begonnen, Jugend und Jüngslingsjahre waren trübe. Nur ein paar Augen leuchteten burch den kalten Nebelschleier der Jugendtage wie zwei

sanftglühende Sonnen, die der Mutter!

Er hat ste aber auch so brav und treu geliebt, wie

nur ein Sohn es tun konnte.

Begleiten wir nun Meister Konrad durch die Landsschaft. Ift etwa im Dorf ein Haus, das er nicht gezeichnet? ein altes Weiblein, das er nicht schon vor dreißig Jahren stizziert? ein Bübel, dem er nicht auf den ersten Blick am Gesicht ansieht: Du gehörst dem und dem?

In ben ersten Tagen wurden nun alle Orte aufsgesucht, die ihm lieb, die er wieder sehen wollte, nachsdem er sie in München auf den verschiedenen Bilbern verwendet hatte. Da gad's aufzufrischen, wie die Sonne durchs Laubwerk siel, wie die Schatten sich auf dem Boden zeichnen, wie das Gebirge sich gegen das Grün der Buchen abhebt, wie die Blumen beieinander stehen u. s. w. Gehörte er auch zur alten Schule, so war er doch keineswegs blind gegen die Forderungen der wechsselnden Kunstströmungen, und was gut und tüchtig daran, nahm er jeweilen schnell erfassend auf. Soleuchtet denn auf seinen Bilbern ein warmes Licht voll Realistis.

Er war kein schneller Arbeiter. Mühsam ging's, und unter steter Selbstkritik reisten seine "Kinder", wie er launig seine Bilder nannte. Und es gab darunter gewiß geratene und ungeratene, die ihm selbst zur Nachtzeit keine Ruhe gönnten. So mag es öfters vorgekommen sein, daß er, den Schlaf unterdrechend, mit einem Kerzenstummel in der Hand und mit einer Kreide bewassenst im Atelier stand, erwägend, korrigierend, ja radikal ändernd.

Und jest, in freier Natur, fern seiner Sorgenkinder, benkt er in fteter Betrachtung an ihr Gelingen.

Wurde das Auge mübe, so führten ihn verschlungene Pfade zu einem Rasenplatz, schattig, von altem Gesmäuer umgeben. Helle Steine mit dunkeln Moosssecken, Blumen und Pilze zerstreut am Boden, ein Platz, so recht zur Ruhe einladend fürs Auge . . . Doch in beiden Hähren hält der Nimmermübe zwei mäßige Steine, und bei etwas rauhem Gesang gehen die Arme im Takt nach vors, nach rückwärts, es beugt sich der schwere Rumpf — unser Meister stärkt sich in alten Tagen mit jugendlichem Turneifer. Und zur Stärkung der wanderfrohen Beine müssen diese jetzt eine Art Strampelsübung vornehmen. Kein Wunder, daß sich um ihn das Plätzchen mit Nymphen und Silenen bevölkert, die dem heitern Schauspiel hinter Baumstämmen und Moossbügeln verborgen leise kichernd zuschauen! — Aus solchen Stimmungen heraus entstanden vohl auch seine jüngsken

Bersuche, diese Waldgeister auf die Leinwand zu bannen*). War auch das Resultat fein so überzeugend fräftiges, Sinn für derartige Phantastegebilde lag doch in seinem fünstlerischen Wesen.

Jest steht die Sonne hoch und bedroht auch den Waldesschlupfwinkel mit ihren Strahlen. Es ist Mittag geworden. Zwar ruft keine Glocke die Stunde. Das Dörschen hat weder Gotteshaus noch Turmuhr.

Die Mittagstafel ift in vollem Bang. Durch bie Kenster bricht tiefes Blau der Kelswände, die im Schatten liegen. Rebblattgewirr bazwischen, die ganze Stube voll Licht, Barme, Fliegengefumm um die Röpfe der Schmausenden. Fröhlich Gelächter folgt auf harmlose Wige. Die gebeckte Tafel erinnert unfern Meifter an feine Jugend; die Genuffe, von heute, wenn auch einfach, welch ein Gegenfat mit damals! Doch wirken seine Erzählungen niemals troftlos; ben traurigen Schilde= rungen verleiht er durch Anbringung komischer Züge und Ginflechtung brolliger Figuren viel Beiterkeit. Go mancher, ber einst ftolg im Zweispänner auf ber Strage von Beltheim nach Winterthur an ihm, bem armen Buben, mit flottem Beitschenknallen vorbeigefahren, begegnete ihm in spätern Jahren mit bedenklich roter Rase und schattenhaft fragwürdigem Anzug. Grob burfte fich rühmen, daß er sich selbst durch unermüdlichen Fleiß eine achtunggebietende Stellung gegründet hatte. Dabei waren ihm Sparfamkeit und Bedürfnislofigkeit gur zweiten Natur geworden. Wohl wenige wußten aber, wie er es trotdem verstand, Erworbenes in schöner Weise für andere nutbar zu machen. So war er glücklich, seiner Mutter ein Häuschen und ein Stück Rebberg taufen zu können aus Ersparniffen seiner Lithographen= laufbahn.

Und nun beschreibt er mit besonderm Aufleuchten feiner Augen den großen Wendepunkt feines Lebens. Schon im Begriff, sich bauernd in Italien als Litho= graph niederzulaffen, ertennt er plötlich, angeregt burch einige beutsche Maler, seinen mahren Beruf: er wird Maler! Mit gewohnter Energie schüttelt er Verhältnisse ab, die ihm ein behagliches Spiegburgertum gesichert hätten, und in einem Alter, in dem jo mancher nicht mehr ans Streben benkt, wird er zum Schüler ber Münchner Kunstakademie. Rasch überflügelt er bie jüngern Kollegen, und es entsteht die — Sempacher= schlacht **)! — Wenn er auf bieses sein großes Werk bas er in hochherziger Weise seinem Vaterland zum Geschenk gemacht - zu reden kam, so trat ein weiterer, fraftiger Bug feines Befens mit ganzer Deutlichkeit hervor. Er war sich bewußt, das Thema in eine Form gebracht zu haben, wie sie treffender nicht gegeben werben tann. Er war selbstbewußt, und bies ohne Gitelfeit. Dazu war er zu gewissenhaft und zu wenig mit oberflächlich brillierenden Talenten ausgestattet. Und dies selbstbewußte Denken und Fühlen inmitten der zer= setzenden Glemente ber Munchner Großstadtluft, bas war das gesunde Erbteil ber Schweizerheimat, die ihn allsommerlich mit neuer Kraft für seine Arbeiten aus= stattete. — Und hätte er auch nur dies eine Bild, die Sempacherschlacht, geschaffen, ben Ramen "Meifter" hatte

ihm wohl keiner streitig gemacht. Er war nicht im Besitz von Medaillen und Ehrenzeichen, obwohl er sie vielfältig verdient hätte; fröhlich überließ er andern die oft uns verdiente Ehre.

Bis zur Dammerung ftreifte er in Wald und Flur, und verfinsterte sich auch zuweilen der Himmel und flatschien schwere, sommerliche Regentropfen auf seinen Strobbut, er wußte sogleich ein Unterstandquartier, ein Hüttchen in ber Nähe, wo er bann eifrig fomponierend und versuchend in seinem Stiggenbuch bie Seiten mit Birten, Ziegen, Mymphen u. f. w. fullte, bis ber berein= brectende Abend ihn ermahnte, ben letten Gang zu unternehmen: zum "Sit". Der "Sit" war ein gerobeter Plat, mit herrlichem Ausblick ins haslital; tief unten fließt die eingedämmte Aare burch fruchtbares Land. Der Blick schweift bis Meiringen, wo fich bas Tal icheinbar bem Auge schließt. Schon liegen bie Abendichatten barüber, wenn ber Meifter ben "Gig" erreicht; aber die Berge leuchten noch in rotlichem Widerschein. Sein Auge ruht auf dem geliebten Basliberg und auf bem ewigen Schnee bes Triftgebiets und läßt nicht ab im Schauen, bis ber lette Schein verglüht. Der fühle Bergwind weht, und heimkehrende Landleute geleiten unsern Maler heiter plaubernd gurud ins Dorf. Ift nun die kleine Gesellschaft um die Lampe versammelt. so zieht es ber Meister vor, nach alter Regel seine zwei Bigarren auf ber Bank unten an ber Haustreppe gu rauchen. Gang im Finftern. Ueber ben Bergen ein Wetterleuchten und der Himmel voller Sterne. Auch hier werben Erinnerungen wach. Freunde, bie längst abgeschieben, reben wieber von ihren Erbenschicksalen.

Ein Gedicht von Lenthold klingt an unser Ohr. Ja, beinahe hätte ich sie vergessen, seine Gabe, treffliche Stellen aus Gedichten, ja ganze Gesänge vorzutragen. Rhythmisches Gefühl hatte Grob, Freude am gebundenen Wort und ein trefflich Gedächtnis. So verklossen die Spätsommertage, harmonisch, wie sein Lebensabend selbst.

Schwere Gewitter mit nachfolgenben falten Nieberichlägen tun ber Lanbschaft ben ersten ernfthaften Schaben an. Balb wird es heißen:

> Der Senne muß scheiden, Der Sommer ift hin!

Meister Konrab bekommt Sehnsucht nach seinen Bilbern, und an einem Sonntag, wenn der Himmel mit schon herbstlich tiefer Bläue aufgeht, läßt er sich von der Rothornbahn dahin bringen, wohin sein sonst so rüftiger Fuß ihn doch nicht mehr tragen kann: hinsauf nach jenen Höhen, wo sich die Grenzen der Erde auftun, wo der ewige Schnee sich mit den Wolken mischt. Hier nimmt der Meister Abschied von der Heimat, die er über alles liebt. Wer weiß, ob er sie im kommenden Jahr wieder betritt!

So ruftig, wie er kam, so wandert er auch jett den Brünig hinauf. Der Abschied von uns allen ist kurz. "Chömed denn wieder!" klingt's ihm nach. Sein Gesicht ift braun gebrannt; eine lustige Künstlerkrawatte, ein Schlapphut zeigen an, daß er der Stadt zustredt, und keiner von uns denkt, daß wir das freundliche Bild zum letzten Mal scheidend vor uns hatten.

Dir gab ein Gott in holber fteter Kraft Zu beiner Kunft die ew'ge Leidenschaft! Richard Schaupp, Innertfirchen.

In unsern drei Knuftbeilagen.

Konrad Grob, der, am 3. September 1828 zu Niederwil bei Andelfingen (Kt. Zürich) geboren, den 9. Januar dieses Jahres als geschäfter Schweizer Maler in München die Augen geschlossen, hat unsere Zeitschrift bereits im fünsten Helf ihres vierten Jahrgangs eine ganze Nummer gewidmet. Selbst das Titelblatt jener Rummer, das uns ein trauliches "Schweizerseim" vorsührt, geht zurück auf eine Originalzeichnung von Grob. Bier Kunstbeilagen und der Jusstinalzeichnung von Grob. Bier Kunstbeilagen und der Jusstinalzeichnung von Grob. Vier Kunstbeilagen und der Jusstinalzeichnung von Grob. Dier Kunstbeilagen und der Jusstinalzeichnung von Grob. Dier Kunstbeilagen und der Jusstinalzeichnung von Grob. Vier Kunstsinal von Albert Geßler, in den Auszüge aus einer Selbstbiographie versschoften sind. Dem Selbstbildnis aber, das jene Kummer einleitet, ist ein anderes vorausgegangen als Titelbsatz zum elsten Sest des dritten Jahrgangs; es zeigt das sympathische Gesicht noch ziemlich jünger, auf dem Kopf den weichen, breitkrämpigen Filz, im Mund das Pfeischen, das auch unser Zeichner Ernst Wirtenberger als Characteristikum nicht vergessen hat. Markige, derbe Züge sind's, fast die eines Bauern: man merkt es wohl, daß sich dieser Mann durch eiegen Kraft emporgerungen hat. — Als glückliche Fügung dürsen

wir es betrachten, daß wir hier nebst den intimen Erinnerungen an Grob aus der Feder eines jüngern Kollegen und Freundes drei seiner letzten Bilder als Kunstbeilagen bieten können. Noch kurz vor Weihnachten hat uns der Meister die Photographien einsgesandt "in der Meinung, daß es den Lesern der "Schweiz" nicht unangenehm sein werde, wieder einmal etwas von Grod zu sehen", zumal alse drei passende Motive seien, das Karnevalsbild, die Ishle (Landschaft) und das Genrebild "Trusköpschen". Noch vor Ablauf des Jahres wurden wir handelseinig, und Weister Erob wünschte uns "ein frohes Reugahr sowie auch der "Schweiz" eine große Abonnentenzahl". — Das Karnevalsbild hätten wir ohnedies auf die Fastnachtszeit in unserer Zeitschrift erscheinen lassen. Sin echter "Grob" aber deucht uns vorab das "Truzsköpschen" betitelte Geniälde zu sein. Es ist bereits auf der Winterthurer Weihnachtsausstellung gesehen worden; alse der Winterthurer Beihnachtsausstellung gesehen worden; alse drei Wirften der diersten, den die Krob angehören, den die Kunstvereine von Winterthur, Jürich und St. Gallen demnächst zur Ausstellung bringen wolsen.

Hus bewegten Tagen.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Bon Rudolf Relterborn, Bafel.

(Schluß).

as war viel auf einmal. Die beiben Schweizer mochten sich jener Fabel vom gutherzigen Bauern erinnern, der die erstarrte Schlange an seinem Busen erwärmte, und es wäre den Mannen ein Kleines gewesen, das züngelnde Biperchen zu erdrücken. Sie tatens nicht. Dafür suchten sie — unter ihnen war der Friede so

fort hergestellt — in sprudelnder Rede und in fließendem Französisch den Ausländer zu belehren, daß General Herzog weder von Baden noch von Preußen ein Kommando übernommen, daß er ein Schweizer sei, so gut wie jeder andere, und fast sein ganzes Leben dem Dienst der Eidgenossenschaft gewidmet habe.